

# Kultur-Ohr-Genisation

Autor(en): **Birkenmeier, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 1: **Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526974>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schlusspunkt

### Kultur-Ohr-Genisation

Sie sind ganz bestimmt auch während der Festtage ihrer Pflicht eifrig nachgekommen und haben Nachkommen gezeugt in ihren Laborkäfigen – die frisch patentierten Mäuse. Kraft eines implantierten menschlichen Gens wächst auf ihrem Rücken ein komplettes menschliches Ohr, zwecks späterer Transplantation auf einen Menschen, der sein Ohr verlor. Geben wir's zu: Blut, Knochenmark, zur Not sogar seine Nieren würde man ja noch spenden. Aber sein Ohr? Also eben! Darum hat die Wissenschaft im Auftrag eines Pharma-Riesen diese Maus genetisch organisiert. Ehrenwort, nicht meine Erfindung. Aber täglich steht sie vor mir, diese Maus. Als Bild.

«Wir haben ein offenes Ohr für Ihre Anliegen», steht auf dem riesigen Wahlplakat. Darauf in mausgrauen Anzügen, lächelnd mit tadellosen, scharfen Vorderzähnen: 4 Spitzenpolitiker. Sie haben sich durchgebissen. Sitzen im Parlament und richten ihren politischen Kurs streng nach den Angaben von PR-Strategen und Meinungsforschern. Sitzen in Kulturausschüssen, weil sie schon immer irgendwie eine Schwäche für «das Musische» hatten, und fällen Beschlüsse über das, was kulturell in dieser Stadt jetzt und in Zukunft...

«... und hieb ihm sein recht' Ohr ab...». Wie oft, und jedesmal aufs neue ergriffen, hatte Axel B., der Cellist, diese Stelle aus der Johannes-Passion von Bach begleitet. Jedesmal bei diesem tiefen Fis ist sein Mitgefühl für Petrus mit ihm durchgegangen. Immer einen Hauch zu laut hat er gestrichen. Jetzt haben sie seine Stelle im Orchester gestrichen. Kurzfristig. Einschneidende Sparmassnahmen. Auch Kleintheater, Museen: plötzlich null Subvention. Dafür x Millionen für «Phantom of the Opera». «So öppis wird ebe enorm verlangt jetze», sagen die Mausgrauen. Und mir wackeln die Ohren.

Was ist hier eigentlich los?

Die Mehrheit hat ein Parlament gewählt. Via Mehrheit wird dort über Kultur befunden. Von Leuten, die mehrheitlich aus der Wirtschaft kommen und sonstwie dort Einsitz haben. Vermehrung gehört zu den Hauptaufgaben von Mäusen – und Konzernen. Was zum Teufel hat Kultur mit Mehrheit zu tun? Und nun soll aus dieser grotesken Verkettung des Mauseischen mit dem Musischen so etwas wie Kultur entstehen, die lebt, die sich entwickelt? Ach wo!

Im Labor beim Chemie-Riesen sitzt sie hinter Gittern, so real wie pervers: Die Ohrmaus. Sie ist das exakte Bild für den Zustand des Kulturbetriebs heute. Keine wissenschaftliche Erfindung, sondern ein gesellschaftliches Symptom: Die Ohrmaus. Kultur? Pieps!

*Wir freuen uns, dass Michael Birkenmeier und Ursicin Gion Gieli Derungs dieses Jahr wechselweise den «Schlusspunkt» der «schweizer schule» setzen werden.*

*Den bisherigen Autorinnen Vreni Merz-Widmer und Christine von Waldkirch Scherer danken wir für die vielen wertvollen Beiträge im vergangenen Jahr.*

*Redaktion  
«schweizer schule»*